

meinen Partner«, sagte Quinten.

»Roland Hobbes.«

Inzwischen waren wir um den Baum herum. Da saß eine Frau in einem rosa Partykleid, an der Brust ein Stück weit offen, mit dem Rücken gegen den Stamm gelehnt. Sie hatte die Beine gerade vor sich ausgestreckt, leicht auseinander. Ihr Kopf neigte sich zur Seite, weg von mir, und die Hände lagen mit den Handflächen nach oben neben ihren Oberschenkeln. Am linken Fuß trug sie einen weißen Pumps, der rechte Fuß war nackt.

Ich erinnere mich an die weiche und kraftstrotzende Hand von Roland Hobbes und an das Insekt, das ich auf der Schläfe der Frau sitzen sah. Ich

fragte mich, warum sie es nicht wegwedelte.

»Freut mich, Sie zu sehen«, sagte ich zu Hobbes, als ich begriff, dass das Insekt ein getrocknetes Blutgerinnsel war.

Als Roland meine Hand losließ, wandte er sich Quinten zu und sagte: »Selbe Sache.«

»Wie beide?«, fragte Quinten.

Roland nickte.

Die Frau war jung und hübsch. Der Gedanke, sie sei tot, fiel mir schwer. Es sah aus, als könnte sie jeden Augenblick aufstehen, lächeln und mir ihren Namen sagen.

Jemand flüsterte: »Die Dritte.«

2

Sie trugen die Leiche auf einer Bahre weg, als die Fotografen fertig waren – Polizeifotografen, keine Reporter. 1956 war eine Schwarze, die umgebracht worden war, kein Fotomaterial für die Zeitungen.

Danach stiegen Quinten Naylor, Roland Hobbes und ich in Naylors Chevrolet. Er fuhr immer noch ein Modell Baujahr 1948. Ich stellte ihn mir an seinen freien Tagen vor, in kurzen

Ärmeln, wie er sich unter der Haube damit abplagte und abkämpfte, diese Schrottmühle am Laufen zu halten.

»Kriegt ihr bei der Polizei denn kein Auto?«, fragte ich.

»Sie haben mich zu Hause angerufen. Ich bin direkt hergekommen.«

»Und warum kaufen Sie sich kein neues Auto?«

Ich saß auf dem Vordersitz. Roland Hobbes war hinten eingestiegen. Er war ein respektvoller Mensch, immer höflich und korrekt; ich traute ihm nicht die Bohne.

»Ich brauch kein neues Auto. Das hier ist ganz in Ordnung«, sagte Naylor. Ich sah auf den rissigen Vinylsitz

zwischen meinen Schenkeln hinunter. Der goldfarbene Schaumstoff quoll unter meinem Gewicht heraus.

Wir fuhren ein ganzes Stück die Central Avenue entlang. Das war, bevor die ganze Gegend herunterkam. Die Straßen waren sauber, es gab nur wenige Säufer. Zwischen der 110th Street und dem Florence Boulevard zählte ich fünfzehn Kirchen. An dieser Kreuzung lag die Gummifabrik Goodyear. Ein riesiges Gelände mit zwei gigantischen Gebäuden an der Nordseite. Dort stand auch der Hangar für das Goodyear-Firmenflugzeug. Auf der anderen Straßenseite war eine World-Tankstelle. World war ein